

bis Hamm aufgefunden und in die Karte eingezeichnet. Eine genaue Untersuchung des ferneren Verlaufes die Lippe aufwärts verspricht nach verschiedenen Richtungen wichtige Aufschlüsse zu gewähren.

Wie nothwendig und wichtig die Erforschung der hinterlassenen Spuren der römischen Heerstrassen in dem rechtsrheinischen Theile der Rheinprovinz und in Westfalen für die Aufklärung der wichtigsten Ereignisse in unsrer ältesten vaterländischen Geschichte ist, habe ich seit einer Reihe von Jahren wiederholt darzuthun, und zugleich zu einer allgemeineren Theilnahme an diesen Forschungen, freilich ohne sonderlichen Erfolg, anzuregen gesucht. Es muss daher als ein Fortschritt betrachtet werden, dass nunmehr auch von dem Gesamtvereine der Alterthumsforscher Deutschlands in der Sitzung vom 7. October v. J. zu Detmold ausgesprochen worden ist, dass eine Gewissheit über die Lage des Castells Aliso und den Ort der Varianischen Niederlage zum Theil nur von sicherer Ermittelung der römischen Strassenzüge zwischen Rhein und Weser zu erwarten sei. Wenn aber die Versammlung sich ferner dahin ausgesprochen, dass das Castell Alis nur an einer Stelle gelegen haben kann, die durch eine „massive Strasse“ mit dem Rheine verbunden war, und unter dieser „massiven Strasse“ ein Steinbau verstanden wird, so kann ich nur anführen, dass zwischen dem Rheine bei Xanten und Hamm von Schmidt, Hülsenbeck und mir durchaus keine Spuren einer solchen Steinstrasse bis jetzt aufgefunden sind.

Düsseldorf, im Januar 1876.

Schanzen.

Wenn es keine anderen Merkmale zur Beurtheilung des Ursprunges der alten Heerstrassen gäbe, als die zahlreichen an ihnen vorkommenden Schanzen; so würden diese allein schon hinreichen, für die Herleitung dieser Wege aus dem Alterthume genügende Anhaltspuncte zu gewähren.

Die Schanzen, von denen die alten Heerwege begleitet sind, zerfallen in zwei Klassen, nämlich Warten und Lager.

Die Ueberreste der Warten, in ihrer einfachsten Form, bilden fast sämmtlich bis zu 4 m. hohe, vierseitige Erdhügel, (in der Regel mit stark abgestumpften Ecken), deren völlig geebnete obere Fläche bis zu 26 m. Durchmesser hat. An diese einfachen Warthügel schliessen sich diejenigen an, welche an ihrem Fusse von einem Graben, auf den meist noch eine glacisartiger Aufwurf folgt, umgeben sind. Der Graben hat im Verhältniss zu seiner grossen Breite nur eine geringe Tiefe, und ist in der Regel noch jetzt mit Wasser gefüllt. Die Hügel liegen stets ganz nahe an Flüssen oder Bächen, und man gewahrt noch zuweilen deutlich die Vorrichtungen, welche dazu dienten, das Wasser in die Gräben hinüberzuleiten. Einige wenige Warten sind bloss auf Anhöhen gelegene kleine Ringwälle. Ueberhaupt aber ist die Construction der Warten an den Heerstrassen dieselbe, wie derjenigen an den Grenzwehren, nur dass diese nicht selten noch mit einer Burg (Zufluchtsort) verbunden sind, was bei jenen niemals der Fall ist. Ebenso stimmen die Warten an den Heerstrassen mit denen an den Grenzwehren darin überein, dass sie gleichfalls in regelmässigen Abständen von einander liegen; die gegenseitige Entfernung beträgt, genau so wie bei den Grenzwehren, 1000 Schr. = 500 röm. Schritt = $\frac{1}{2}$ röm. Meile. So z. B. liegen der von Haltern über Lünen die Lippe hinaufführenden Strasse entlang, in der Nähe des letzteren Ortes, drei Warten neben einander, jedesmal genau 1000 Schr. von einander entfernt; an derselben Straasse, bei Vinnun, liegen wiederum drei, in je 2×1000 Schr. Entfernung, und an der über Bork führenden Verbindungsstrasse zwei, ebenfalls 2×1000 Schr. von einander entfernt. An dem von Bonn nach Waldbrühl ziehenden Heerwege liegen bei Niederpleis zwei Warten 2×1000 Schr. von einander, ebenso an der dem Rheine entlang ziehenden Strasse drei Warten, beim Hause Hagen, bei Dümpten und bei Düssern, jedesmal in Abständen von 3×1000 Schr. Bemerkenswerth ist ferner, dass die Warten öfters von germanischen Gräbern und römischen Ziegelfragmenten begleitet sind; auch findet man die Gräber überhaupt, ausser an den Grenzwehren, fast nur an den Heerstrassen, und manchmal in eben solchen regelmässigen Entfernungen, wie die Warten, woraus man vermuthen darf, dass auch hier einst Warten vorhanden waren.

Auf der linken Rheinseite kommen die Warthügel an den römischen Heerstrassen ebenfalls häufig vor, obgleich sie dort bis jetzt eben so wenig beachtet worden, wie auf dem rechten Ufer und manchmal für ungewöhnlich hohe Grabhügel gehalten worden sind; sie sind auch hier meistens von Alterthümern begleitet, und es ist bemerkenswerth, dass da, wo die Warten fehlen, diese Alterthümer sich in denselben regelmässigen Entfernungen aneinanderreihen, woraus auch hier auf das ehemalige Vorhandensein der Warten geschlossen werden darf. Ich habe bereits in meinem 2ten Berichte an die Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunstdenkmäler zu Berlin darauf aufmerksam gemacht, dass das Vorkommen ausgedehnter römischer Ruinen, die auf eine grosse Wohlhabenheit der Besitzer schliessen lassen, in Gegenden, die gegenwärtig noch dem Anbau widerstreben, keineswegs auf eine entsprechende, in der damaligen Zeit stattgefundene Bodencultur schliessen lassen, indem solche Anlagen nur durch militärische Rücksichten hervorgerufen waren; ein Gleiches gilt von den zahlreichen den Heerstrassen folgenden Ruinen einzelner Gebäude, die ihre Anlagen zahlreichen Warten verdanken, und keineswegs eine entsprechende Romanisirung des Landes beweisen, wenn sie auch auf die Bodencultur nicht ohne Einfluss bleiben konnten. Wenn man ferner die archäologischen Karten des römischen Zehentlandes näher betrachtet, so finden sich auch hier die Warten und mehr noch einzelne römische Gebäude in regelmässigen Abständen den Römerstrassen entlang; man hat auch hier auf diese Erscheinung nicht die gebührende Rücksicht genommen, woher es kam, dass man zuweilen die den Strassen angehörigen Befestigungs- und Signallinien für römische Limites gehalten hat. Dies ist z. B. an dem Odenwald, in der Strecke von Ober-Mudau über Schloss bis Obernburg der Fall: hier zieht eine römische Militärstrasse über den hohen und flachen Bergrücken bis zum Main hinab und diese Strasse ist in regelmässigen Entfernungen mit Castellen und in Entfernungen von je 1000 Schr. mit Warthürmen besetzt, da man nun gewohnt war, solche Castelle und Warten an den Pfalgraben aneinandergereiht zu finden und das ganz gleichmässige Vorkommen derselben an den römischen Militärstrassen nicht kannte oder nicht beachtete, so glaubte man hier einen römischen Limes vor sich zu haben, obgleich bis jetzt keine Spur eines Pfalles

grabens dort aufgefunden ist.¹⁾ Es scheint mir daher eine für die Erforschung der römischen Heerstrassen und der Grenzwahren wichtige Wahrnehmung, dass nicht bloss die Grenzwahren sondern auch die Heerstrassen in regelmässigen Abständen mit Castellen und Warten versehen waren. Bis jetzt sind an den alten Heerwegen der rechten Rheinseite der Rheinprovinz und in Westfalen 56 Warten aufgefunden, in die Karten gezeichnet und durch Grundriss- und Profilaufnahmen fixirt worden.

Die zweite Classe von Verschanzungen, welche den alten Heerstrassen entlang vorkommen, sind die Lager; sie liegen gleichfalls in regelmässigen Entfernungen von einander, und zwar je 4 d. Meilen oder 20 röm. Meilen., die einen gewöhnlichen Tagemarsch bildeten, daher sie als Marsch- oder Etappenlager bezeichnet werden müssen. Der umschliessende Wall in der Gestalt eines Rechtecks, mit zuweilen so stark abgestumpften Ecken, dass er sich der elliptischen Form nähert, besitzt noch jetzt eine Höhe bis zu 5 m. und ist meistens mit einem Graben umgeben. Die Lager liegen theils in der Ebene, theils aber auch auf Berghöhen; die in der Ebene gelegenen haben meist einen grösseren Umfang und besitzen in ihrem Innern öfters noch eine zweite kleinere Umwallung, ebenfalls in Form eines Rechteckes, das Pratorium oder Lagercastall. Der umschliessende Wall hat bei Letzterem eine bedeutendere Stärke, und ist zuweilen doppelt mit zweifachen Gräben. Sehr bemerkenswerth ist, dass bei dem Lager zu Bocholt aus diesem Wall ein Warthügel hervorragt, entsprechend dem Wartthurm, den man zuweilen an dem Pratorium gemauerter Römercastelle findet. In den Gebirgen liegen die Lager auf hohen, an den meisten Stellen schroff abfallenden, von engen Thälern umschlossenen Bergkuppen. Die Umschliessung hat auch hier die Form eines Rechteckes, indem da, wo die obere Bergfläse unregelmässig ist, die Umwallung den Bergrand verlässt, um die rechteckige Gestalt beizubehalten; es wird dadurch, wenn die Bergkuppe in ein schmales Ende ausläuft, dieses alsdann von

¹⁾ Die Analogie der hiesigen Warten mit den entsprechenden Anlagen am Niederrhein zeigt sich auch darin, dass einige Schritte von jedem Thurme sich ein, am Fusse von einem Graben umgebener Erdhügel für die Wächterwohnung befindet, ganz ebenso wie die zu gleichem Zwecke neben den Hügelwarten gelegenen niedrigeren Erdhügel am Niederrhein.

der Befestigung ausgeschlossen, oder es läuft auch der Wall, stat genau am Rande des Berges, einige Schritt unterhalb am Abhänge her, was der darauffolgende Graben manchmal in seiner ganzen Ausdehnung thut. Hierdurch unterscheiden sich auch die Lagerbefestigungen von den Burgwällen, die möglichst am obersten Rande der Abhänge einhergehn und daher die unregelmässige Gestalt der Bergfläche haben, während die Lager die Form des Rechtecks, wie bemerkt, stets beizubehalten streben.

Die Lager befinden sich immer an Flüssen oder Bächen, und werden nirgends von einem andern Punkte beherrscht. Römische Alterthümer irgend welcher Art sind in den bis jetzt bekannten Lagern, da sie nur zu einem kurz vorübergehenden Aufenthalte der Truppen beim Marsche dienten, nicht zum Vorschein gekommen¹⁾; dagegen sind bei den auf Berghöhen gelegenen die Brunnen- vorrichtungen zum Theil noch gut erhalten. Auf der linken Rheinseite sind die Ueberreste römischer Lagerplätze sehr selten, und ist es mir bis jetzt nur von zweien, die zugleich Standlager waren, gelungen, die Umrisse zu bestimmen; dagegen kommen sie auf der rechten Rheinseite der Rheinprovinz und besonders in Westfalen häufig vor, und characterisiren die alten Wege, denen sie in regelmässigen Abständen folgen, unzweifelhaft als römische Strassenzüge. Ich habe bis jetzt die Ueberreste von 14 römischen Lagern aufgefunden, in die Karten eingetragen und durch Grundriss- und Profilaufnahmen festgestellt. Die weitere Erforschung solcher Lager ist nicht bloss für die Bestimmung der römischen Heerstrassen, sondern auch der Oertlichkeit der sogenannten „Städte“ des Ptolemäus, über die wir noch durchaus keine zuverlässige Kunde haben, von grosser Bedeutung, indem diese römischen Städte in Deutschland nichts Anders als solche Lager oder Castelle waren, in welchen sich auf längere oder kürzere Dauer römische Truppenabtheilungen aufhielten, die durch den Verkehr römische Händler und Ansiedler herbeizogen, so dass sich im Laufe der Zeit eine Art kleiner Municipien neben den Lagern bildete, die von dem Geographen als „Städte“ aufgeführt wurden.

Düsseldorf, im Februar 1876.

¹⁾ Mit Ausnahme des Lagers bei Haltern, womit es eine besondere Bewandniss hat.

Seit Einreichung vorstehender Berichte an Seine Excellenz den Herrn Unterrichtsminister sind die Untersuchungen speciell über die römischen Militärstrassen an der Lippe und die Lage des Castells Aliso fortgesetzt worden, und nunmehr beendigt. Von der andern Seite ist in der Generalversammlung der Alterthumsvereine Deutschlands bereits im October vorigen Jahres eine Commission mit der Ausarbeitung einer Denkschrift an das Reichskanzleramt beauftragt worden, um die Unterstützung des Reiches für die Erforschung der Oertlichkeit des Castells Aliso und der Varianischen Niederlage zu bewirken, und da mit grösseren Kräften und Mitteln sich auch Grösseres erreichen lässt, so werde ich mich mit der Veröffentlichung meiner Ergebnisse, in so fern dieselben durch die Arbeiten der Alterthumsvereine überflüssig werden könnten, nicht beileiden, in der bestimmten Erwartung einer von jener Seite recht bald erfolgenden Publication der gewonnenen Materialien zur endlichen Lösung von Fragen, welche nicht minder das patriotische wie das wissenschaftliche Interesse des gesammten gebildeten Deutschlands mit Recht in Anspruch nehmen.

Von demselben Verfasser sind u. A. erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Trümmer der sogenannten Langmauer. Ein Beitrag zur Alterthumskunde im Rheinlande. Mit einer col. Karte. Trier 1843.

Die alten Mauerwerke auf den Gebirgen der linken Moselseite. Trier 1844.

Beiträge zur Geschichte des römischen Befestigungswesens auf der linken Rheinseite, insbesondere der alten Befestigungen in den Vogesen. Mit einem top. Plane der Hohenburg und der Heidenmauer bei Strassburg. Trier 1844.

Der Eltenberg und Monferland bei Emmerich. Ein Beitrag zur Geschichte des römischen Befestigungswesens auf der rechten Rheinseite. Mit zwei n. d. Natur gez. Ansichten und zwei top. Plänen. Emmerich 1845.

Der Monterberg bei Calcar und seine alterthümliche Umgebung. Ein Beitrag zur alten Geographie des Niederrheins. Mit vier lith. Tafeln. Emmerich 1851.

Die Rheinlandschaft von Nymwegen bis Xanten unter der Herrschaft der Römer. Mit einer Karte in Farbendruck. Düsseldorf 1860.

Der Kreis Rees unter den Römern, nach eigenen Localforschungen dargestellt. Mit Holzschnitten und einer Karte mit Farbendruck. Düsseldorf 1868.

Localforschungen über die römischen Grenzwahren, Heerstrassen, Schanzen und sonstigen Alterthümer zwischen der Lippe und der Ruhr. Mit zwei lith. Tafeln. Düsseldorf 1871.

Localuntersuchungen über die Denkmäler des Alterthums im Kreise Essen. Nebst Bericht über die alten Grenzwahren auf der rechten Rheinseite der Provinz Rheinpreussen. Mit einer lith. Tafel. Düsseldorf 1873.

Localforschungen über die alten Heerstrassen und Schanzen auf der rechten Rheinseite. Mit einer lith. Tafel. Düsseldorf 1874.

Localforschungen über die alten Denkmäler des Kreises Düsseldorf. Mit einer lith. Tafel. Düsseldorf 1874.

Localforschungen über die alten Grenzwahren und Schanzen auf der rechten Rheinseite der Provinz Rheinpreussen. Düsseldorf 1876.